

## Der falsche Erbe.

Erzählung von Emilie Tegtm. ver.

(Fortsetzung)

Martina strich ihm lieblosend dashaar von der erhöhten Stirn, dann aber wendete sie sich dem Pferde zu, streichelte ohne Scham, mit sichtbarem Wohlgefallen, dessen spiegelglatten Hals und gab ihm in kindlicher Freude einen Schmeichelnamen über den andern.

Aber möchten das Fräulein Cylop nicht die Ehre erzeigen, auf seinem Rücken ebenfalls einen ersten Beruf zu wagen? Er eignet sich seine ehemaligen Ganges wegen ganz vorzüglich zu einem Damenspaziergang.

Martinas Augen leuchteten. Sie wurde dunkelrot und dachte nicht daran zu verborgen, wie der Vorschlag sie elektrisierte.

Mittlerweile aber saß Herr Konze schon einen Damensessel aufzugehen und half Martina beim Aufsteigen. Sie saß vom ersten Augenblick an mit merkwürdiger Sicherheit und Eleganz zu Pferde. Herr Konz erkannte sofort, was er ihr zumutete durfte. Er machte sie nur kurz mit den Handgriffen bekannt und ließ dann Cylop im Schritt beginnen, er ging zum Trab über, er ließ ihn sogar galoppieren, das junge Mädchen zeigte nicht allein keine Furcht, sondern wußte mit richtigem Instinkt sich jeder Bewegung des Thieres anzupassen.

"Gnädiges Fräulein," sagte Herr Konz, indem er ihr die Hand reichte und ihr vom Pferde half. "Sie würden sich einer Sünde gegen das Talent schuldig machen, wenn Sie nicht das Ihrige ausbildungt. Sie sind die geborene Amazona."

"O sie wird es," jubelte Adolf. "Ich will Papa so lange bitten, bis er seine Einwilligung giebt, und er wird es mir nicht ablehnen. Dann reiten wir zusammen, Martina, und es wird erst recht schön!"

Der Knabe zeigte sich aufgeregter als über die Erfüllung des eigenen, lange gehegten Wunsches. Er trieb Mutter und Schwester an nach Hause zurückzufahren, um gleich seinen Wunsch bei der obersten Behörde vorzutragen.

Als man eben in die kleine Thorstrasse einbiegen wollte, begegnete ihnen ein Herr, der sie ehrerbietig grüßte. Martina, die ihn zuvor nicht bemerkt hatte, wurde erst durch seinen Gruß auf ihn aufmerksam gemacht. Sie wendete den Kopf, um ihn mit dem raschen Gedankenblitzen zu betrachten. Der Herr stand in der Selun-de, da auch er den Kopf wendete, ein Blick aus Erich Holms blauen Augen.

"Ah! Sie legte unwillkürlich Ihre Hand aufs Herz, und indem sie weiterschritt, war es ihr, als säße sie noch immer auf dem Pferde u. an ihrer Seite auf einem zweiten der Gespiele ihres Kindes, und sie fühlte sich getragen weiter, immer weiter durch die Lust, durch lachende Auen. Sie wunderte sich auch nicht, daß der junge Holm jetzt hier aus ihrem Wege zu finden, obgleich sie keine Ahnung davon hatte, wie er in letzter Zeit vorzugsweise diesem Stadttheil und darin wiederum den kleinen Thorstrasse seine Aufmerksamkeit widmete.

Herr von Waltersdorf lag merkwürdig aufgeräumt, fast heiter aus. "Ja," sagte er, zu seiner Frau und deren Tochter herantretend, als Adolf ihm die Bitte vortrug, "ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, vorausgesetzt, daß Martina eine gute Tochter und mir in allen Angelegenheiten, in denen ich es erwarten darf, gehorchen ist."

Doch reden wir nicht mehr von einer solchen Möglichkeit. Ich denke, mein Kind," er hatte Beateins Tochter noch niemals so angeredet und auch noch nie mit solcher Freundlichkeit, "die gegenwärtige Verständigung soll uns nicht schwer werden. Wir laden heute Abend Herrn von Bredt ein, feiern eine fröhliche Verlobung, und morgen nimmt Du Deine erste Reitstunde."

Adolf, der von den Plänen seines Vaters keine Ahnung gehabt, stieg einen Schrei der Überraschung aus, sprang dann aber auf seine Mutter zu, die plötzlich totbenklag mit ihrer Hand die Lebne eines netzen ihres siebenden Schafes suchte und sie krampfhaft umklammerte; nur Martina blieb ruhig.

"Das habe ich nicht, Papa," entgegnete sie. "Ich habe Dir schon neulich meinen Entschluß mitgetheilt."

Er warf ihr einen einzigen drohenden Blick zu und dann sah sich mit erzwungenem Leidenschaft im Ton an seine Frau wendend, sagt er: "Selbst, daß man mit unter die Menschen zu ihrem Glück erst ziehen muß."

Beate sah ihn stechend an.

"Zwingen Sie rief aber Adolf. "Papa, Du wirst doch unsere Martina nicht zu irgend etwas zwingen wollen? Das leide ich nicht," fügte er, indem er sich an der Schwester Seite stellte, mit dem Übermut des verwöhnten Lieblings hinzu, offenbar ohne den wirklichen Ernst der Sachlage zu begreifen.

Herr von Waltersdorf schob ihn bei Seite. "Wisse Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen," sagte er ärgerlich. "Es wird, wie ich es bestimmt habe. Heute Abend wird Herr von Bredt hier seine Braut begrüßen."

Über Martinas erregte Züge flog es wie wedelnde Lichter. "Ich gehe in mein Zimmer, und werde es heute nicht wieder verlassen," die Worte einführten blitchnell ihren Lippen.

"Nicht?" Der Herr des Hauses stand den Augenblick nahe vor ihr. "Auch nicht," fragte er leise, nur ihr verständlich, "wenn Du nur damit schweres Unheil vom Hause Deiner Mutter abwendest?" Ein funkelnder Blick traf sie dabei aus den dunklen, glühend auf sie gerichteten Augen.

Das junge Mädchen erschrak. Den blässen, leidenden und doch so heis geliebten Antlitz wendete sich plötzlich ihr Auge zu. Der erbarmungslose Mann hatte den wunden Fleck in ihrem Herzen getroffen, und er verfolgte unerbittlich seinen Vortheil. "Ein Unheil, von dessen Schreie Du keine Ahnung haben kannst," fügte

er ebenso leise und dringend hinzu. Es war wie ein Hauch, der seinen Lippen entfuhr, aber Martina's Ohr berührte er doch.

Eine Heirath mit ihm Einfluß auf das Schick meiner Mutter! Die Tochter sah vor dem Gedanken zurück, ihrer Mutter, der armen Dulderin, neuenkamer zu bereiten, aber sofort erwachte in ihr wiederum Zweifel. Leicht war sie nicht einzuschüchtern! Wie wäre es möglich? Was kann sie für Einfluss auf ihr Ergeben haben. Er, der Schwindler, der ehemalige Kellner!"

Bevor sie es gewollt, wie ein laut gewordener Gedanke waren, ihr die Worte entschlüpft, und wirklich verstanden hatte sie ihr Sohnfoater, aber in dem Moment auch schon legten sich seine Finger wie Stäbler Bande um ihr schmales Handgelenk und eine scharfe Blöße überzog sein Antlitz. Er riß sie mit raubtierartig sunfelnden Augen fort nach der Thür, aber Martina suchte ihr Widerstand zu leisten.

"Adolf, was ist Dir? Was willst Du thun?" sprach Beate auf und stürzte an seine Seite, während der Knabe hinsprang, das junge Mädchen zeigte nicht allein keine Furcht, sondern wußte mit richtigem Instinkt sich jeder Bewegung des Thieres anzupassen.

"Gnädiges Fräulein," sagte Herr Konz, indem er die Hand reichte und ihr vom Pferde half. "Sie würden sich einer Sünde gegen das Talent schuldig machen, wenn Sie nicht das Ihrige ausbildungt. Sie sind die geborene Amazona."

"O sie wird es," jubelte Adolf. "Ich will Papa so lange bitten, bis er seine Einwilligung giebt, und er wird es mir nicht ablehnen. Dann reiten wir zusammen, Martina, und es wird erst recht schön!"

Der Knabe zeigte sich aufgeregter als über die Erfüllung des eigenen, lange gehegten Wunsches. Er trieb Mutter und Schwester an nach Hause zurückzufahren, um gleich seinen Wunsch bei der obersten Behörde vorzutragen.

Als man eben in die kleine Thorstrasse einbiegen wollte, begegnete ihnen ein Herr, der sie ehrerbietig grüßte. Martina, die ihn zuvor nicht bemerkt hatte, wurde erst durch seinen Gruß auf ihn aufmerksam gemacht. Sie wendete den Kopf, um ihn mit dem raschen Gedankenblitzen zu betrachten. Der Herr stand in der Selun-de, da auch er den Kopf wendete, ein Blick aus Erich Holms blauen Augen.

"Ah! Sie legte unwillkürlich Ihre Hand aufs Herz, und indem sie weiterschritt, war es ihr, als säße sie noch immer auf dem Pferde u. an ihrer Seite auf einem zweiten der Gespiele ihres Kindes, und sie fühlte sich getragen weiter, immer weiter durch die Lust, durch lachende Auen. Sie wunderte sich auch nicht, daß der junge Holm jetzt hier aus ihrem Wege zu finden, obgleich sie keine Ahnung davon hatte, wie er in letzter Zeit vorzugsweise diesem Stadttheil und darin wiederum den kleinen Thorstrasse seine Aufmerksamkeit widmete.

Herr von Waltersdorf lag merkwürdig aufgeräumt, fast heiter aus. "Ja," sagte er, zu seiner Frau und deren Tochter herantretend, als Adolf ihm die Bitte vortrug, "ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, vorausgesetzt, daß Martina eine gute Tochter und mir in allen Angelegenheiten, in denen ich es erwarten darf, gehorchen ist."

Doch reden wir nicht mehr von einer solchen Möglichkeit. Ich denke, mein Kind," er hatte Beateins Tochter noch niemals so angeredet und auch noch nie mit solcher Freundlichkeit, "die gegenwärtige Verständigung soll uns nicht schwer werden. Wir laden heute Abend Herrn von Bredt ein, feiern eine fröhliche Verlobung, und morgen nimmt Du Deine erste Reitstunde."

Adolf, der von den Plänen seines Vaters keine Ahnung gehabt, stieg einen Schrei der Überraschung aus, sprang dann aber auf seine Mutter zu, die plötzlich totbenklag mit ihrer Hand die Lebne eines netzen ihres siebenden Schafes suchte und sie krampfhaft umklammerte; nur Martina blieb ruhig.

"Das habe ich nicht, Papa," entgegnete sie. "Ich habe Dir schon neulich meinen Entschluß mitgetheilt."

Er warf ihr einen einzigen drohenden Blick zu und dann sah sich mit erzwungenem Leidenschaft im Ton an seine Frau wendend, sagt er: "Selbst, daß man mit unter die Menschen zu ihrem Glück erst ziehen muß."

Beate sah ihn stechend an.

"Zwingen Sie rief aber Adolf. "Papa, Du wirst doch unsere Martina nicht zu irgend etwas zwingen wollen? Das leide ich nicht," fügte er, indem er sich an der Schwester Seite stellte, mit dem Übermut des verwöhnten Lieblings hinzu, offenbar ohne den wirklichen Ernst der Sachlage zu begreifen.

Herr von Waltersdorf schob ihn bei Seite. "Wisse Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen," sagte er ärgerlich. "Es wird, wie ich es bestimmt habe. Heute Abend wird Herr von Bredt hier seine Braut begrüßen."

Über Martinas erregte Züge flog es wie wedelnde Lichter. "Ich gehe in mein Zimmer, und werde es heute nicht wieder verlassen," die Worte einführten blitchnell ihren Lippen.

"Nicht?" Der Herr des Hauses stand den Augenblick nahe vor ihr. "Auch nicht," fragte er leise, nur ihr verständlich, "wenn Du nur damit schweres Unheil vom Hause Deiner Mutter abwendest?" Ein funkelnder Blick traf sie dabei aus den dunklen, glühend auf sie gerichteten Augen.

Das junge Mädchen erschrak. Den blässen, leidenden und doch so heis geliebten Antlitz wendete sich plötzlich ihr Auge zu. Der erbarmungslose Mann hatte den wunden Fleck in ihrem Herzen getroffen, und er verfolgte unerbittlich seinen Vortheil.

"Genug," sagte er, und in seiner Stimme großte noch die mühsam belämpfte Erregung, "genug der unnützen Worte. Du wirst mir glauben, daß ich solcher thörichten Kindereien wegen nicht lange ge-

begte, wohlüberlegte Pläne aufzugeben werde. Du weißt es handelt sich um das Wohl und Wehe, um die ganze Zukunft Deiner Mutter."

Seine Zuhörer ließ sich diesmal durch die Drohung nicht erjedren. "Inwiefern?" "Was ist das möglich?" fragte sie.

Es betrifft Familienehrenthülfte, vor welchen ich nicht reden kann.

Leider eine Angelegenheit, für die ich mein Lebensglück opfern soll, darf ich wenigstens wohl beurteilen, aufgetutzt zu werden." Martina sah das mit rubiger Feindseligkeit. "Und dann Papa, fuhr sie fort, worum diese Züge, ich bin noch so jung, drängt mich nicht zu einem Entschluß, der mir schwer wird. Gönne mir noch eine Zeit. Ich möchte einmal aus diesen Umgebungen heraus. Du hast es mir früher abgesetzten, aber nochmals bitte ich Dich heute, läßt mich für eine ganze Zeit nach Birkenlee reisen. Ich verspreche Dir, daß ich dann meine Gedanken sammeln und die Sache überlegen will."

Der düster blückende Mann ihr gegenüber sah nur mit Anstrengung die wieder in ihm auftauchende Ungehorsamkeit und vielleicht gelang es ihm nur, drängt mich nicht zu einem Entschluß, der mir schwer wird. Gönne mir noch eine Zeit. Ich möchte einmal aus diesen Umgebungen heraus. Du hast es mir früher abgesetzten, aber nochmals bitte ich Dich heute, läßt mich für eine ganze Zeit nach Birkenlee reisen. Ich verspreche Dir, daß ich dann meine Gedanken sammeln und die Sache überlegen will."

Nachzudenken und Dich zu sammeln, hast Du hier mehr Gelegenheit als irgendwo sonst," sagte er, "und es ist Dir deinetwegen dazu genug dazu, welche ich zum Verhandeln, und während die beiden taumelten, sah ihren Sinn traurig, vor seiner Wuth sprühenden Feindseligkeit zurückprallten, schleppete Martina fast mehr, als er sie zog, über den Vorplatz und in die Thür.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend. "Birkenlee, und magst mich nicht raten. Mit dieser hier allein habe ich zu verhandeln," und während die beiden taumelten, sah ihren Sinn traurig, vor seiner Wuth sprühenden Feindseligkeit zurückprallten, schleppete Martina fast mehr, als er sie zog, über den Vorplatz und in die Thür.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.

"Birkenlee!" donnerte aber Herr von Waltersdorf, mit dem Züge stampfend.